

Berufliche Ausbildung



In den Einrichtungen der beruflichen Ausbildung unterhalb der Hochschulebene erwerben aktuell zwei Drittel eines typischen Altersjahrgangs einen qualifizierten Berufsbildungsabschluss. Diese Quote zeugt auch im internationalen Vergleich von der Leistungsfähigkeit des deutschen Berufsbildungssystems. Der größere Teil der Jugendlichen, die einen Ausbildungsabschluss erreichen, erwirbt diesen im dualen System von betrieblicher und schulischer Ausbildung (ca. 70%), das bis heute das hohe internationale Ansehen der deutschen Berufsausbildung begründet. Der kleinere Teil (etwa 30%) erhält seinen Berufsabschluss im Schulberufssystem, das im letzten Jahrzehnt kontinuierlich an Gewicht gewonnen hat.

Der Bildungsbericht 2006 hat gezeigt, dass sich das deutsche Berufsbildungssystem im letzten Jahrzehnt weiter ausdifferenziert und – wie viele moderne Ausbildungssysteme in Europa und innerhalb der OECD – mit zunehmenden Schwierigkeiten im Übergang von den allgemeinbildenden Schulen in berufliche Ausbildung zu tun hat. Den deutlichsten Ausdruck finden diese Schwierigkeiten in der Entstehung und Ausweitung des Übergangssystems, das solche Bildungs- und Ausbildungsangebote zusammenfasst, die für Jugendliche nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule eingerichtet worden sind und zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen. Sie zielen auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen im Sinne von Berufsvorbereitung und ermöglichen zum Teil das Nachholen eines allgemeinbildenden Schulabschlusses.

Im Folgenden werden die wichtigsten Strukturmerkmale des Berufsbildungssystems fortgeschrieben. Zum einen wird der Frage nachgegangen, ob sich in den letzten Jahren Veränderungen in dem Gewicht der drei Sektoren – duales System, Schulberufs- und Übergangssystem – ergeben haben, und

zum anderen wird untersucht, ob sich infolge des konjunkturellen Aufschwungs das betriebliche Ausbildungsplatzangebot verbessert hat und sich das jahrelange Marktungleichgewicht zwischen Angebot an und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen auflösen beginnt (**E1** und **E2**).

Neue Akzente setzt der Bildungsbericht in vier Perspektiven:

- in einer stärkeren Ausdifferenzierung regionaler Disparitäten in der Ausbildung (**E1**, **E2**, **E3**, **E5**);
- in der Darstellung der Angebote des Schulberufssystems, da dieser Sektor der beruflichen Bildung bisher wenig transparent und in der öffentlichen Diskussion vernachlässigt worden ist, jedoch für eine wachsende Zahl von (vor allem weiblichen) Jugendlichen die Ausbildungsperspektive abgibt (**E3**);
- in der Analyse des schulischen Vorbildungsniveaus nach Berufen des dualen Systems – nur für dieses ist es von der Datenlage her möglich – unter dem Gesichtspunkt, ob die traditionellen Entsprechungsmuster von schulischen Abschlüssen und Berufen weiter Gültigkeit haben oder ob es im Laufe der Zeit zu neuen Segmentationslinien nach Vorbildungsniveau der Auszubildenden im dualen System gekommen ist (**E4**), obgleich dessen Zugang rechtlich gesehen von keinen Bildungszertifikaten bestimmt wird;
- schließlich in der Betrachtung erfolgreicher Ausbildungsabschlüsse, um die Leistungsfähigkeit des Systems in den Blick zu rücken, und zwar sowohl im Länder- als auch im internationalen Vergleich (**E5**). Der Bericht greift damit in anderer Perspektive eine Problematik auf, die im letzten Bildungsbericht mit dem Indikator der Vertragsauflösungen im dualen System thematisiert worden war.

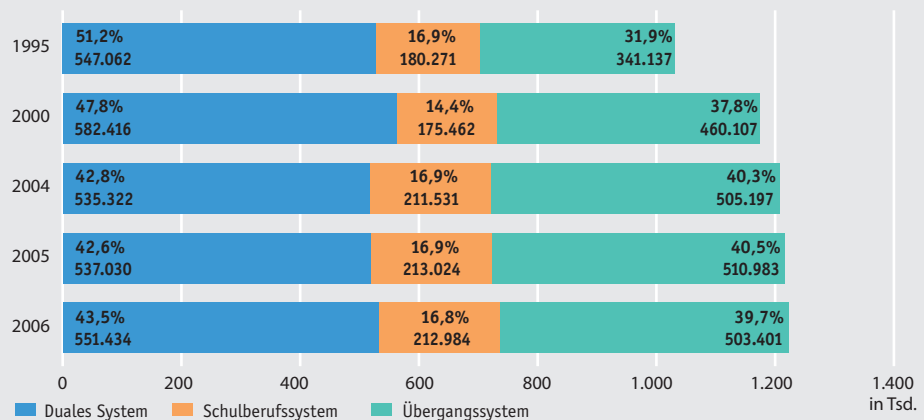
Ausbildungsanfänge – Strukturentwicklung in der beruflichen Bildung

Die Verteilung der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger auf die drei großen Sektoren ^M der beruflichen Bildung unterhalb des Hochschulbereichs – duales System, Schulberufssystem, Übergangssystem – gibt zum einen Auskunft über Wahlpräferenzen von Schulabgängern und -absolventen sowie Entwicklungen in der Angebotsstruktur von Ausbildungsplätzen. Zum anderen wird – im Falle des Übergangssystems – über das Ausmaß von Schwierigkeiten im Übergang von den allgemeinbildenden Schulen in eine qualifizierte Berufsausbildung berichtet. Solange der Ausbildungsstellenmarkt so angespannt ist wie im letzten Jahrzehnt und die Wahlmöglichkeiten der Schulabgänger und -absolventen relativ stark eingeschränkt sind (vgl. E2), wird man die Verteilung der Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger eher als Ausdruck von Entwicklungen in der Angebotsstruktur betrachten müssen. Soweit es die beiden vollqualifizierenden Ausbildungssektoren (duales System und Schulberufssystem) angeht, folgt diese Verteilung in groben Zügen den Veränderungen in den großen Beschäftigungsfeldern der Volkswirtschaft: Das duale System bildet vor allem für die gewerblich-technischen Berufe in Industrie und Handwerk, den Großteil der kaufmännischen Dienstleistungstätigkeiten und die freien Berufe aus. Die vollzeitschulischen Ausbildungsverhältnisse folgen vor allem der Entwicklung der Beschäftigung in den Gesundheits- und Pflegediensten sowie in kaufmännischen Assistenzberufen.

Das hervorstechende Merkmal in der Verteilung der Neuzugänge ist die hohe Konstanz in der Relation zwischen den Sektoren seit dem Jahr 2000 (Abb. E1-1). Auch wenn sich im jüngsten Berichtszeitraum (2004 bis 2006) die Zahl der Neuzugänge im dualen System um 3% erhöht hat, ist die Relation zwischen den Sektoren nahezu unverändert geblieben: Das duale System erhöht seinen Anteil zwischen 2004 und 2006 zwar um 0,7 Prozentpunkte, verharrt aber im Vergleich zur Situation Mitte der 1990er Jahre auf seinem deutlich niedrigeren Niveau von gut 43%. Schulberufs- und Übergangssystem halten ihre Anteile bei 17 bzw. 40% stabil.

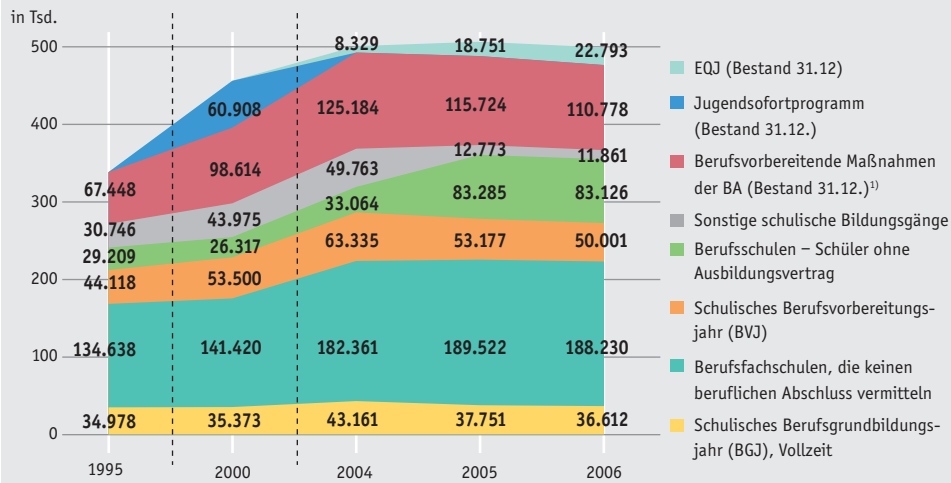
Hohe Konstanz in der Verteilung von Ausbildungsanfängerinnen und -anfängern auf die drei Sektoren der Berufsausbildung

Abb. E1-1: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 1995, 2000 und 2004 bis 2006



Erläuterungen vgl. Tab E1-1A

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Abb. E1-2: Verteilung der Neuzugänge auf die Bereiche des Übergangssystems 1995, 2000 und 2004 bis 2006

Erläuterungen vgl. **Tab E1-1A**

1) Wert für 1995 wurde auf Grundlage der Einmündungszahlen geschätzt.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Wie schon in den vorhergehenden Jahren fängt das Übergangssystem die gegenüber 1995 und auch gegenüber 2000 gestiegene Ausbildungsnachfrage fast allein auf. Der Vergleich zwischen der Größenordnung eines Jahrgangs, der die Schule verlässt und die 2006 gegenüber 2004 leicht rückläufig ist (- 2,2%), und den Neuzugängen zur beruflichen Bildung zeigt: Die Zahl der Neuzugänge liegt um 34% über jener der Schulabsolventen und -abgänger (**Tab. E1-1A**). Da in den Schulentlassenen eines Jahrgangs auch die Absolventen mit Hochschulzugangsberechtigung enthalten sind, die zu etwa 25 bis 30% eine Ausbildung unterhalb des Hochschulbereichs anstreben, liegt der Anteil der Nachfrage nach Ausbildung aus früheren Jahrgängen von Schulentlassenen deutlich über einem Drittel. Der Anteil der sogenannten Altbewerber lag 2006 bei 50%, 2007 bei über 50% aller Bewerber.¹

Nach den vorliegenden Ergebnissen der Schul- und Maßnahmestatistiken ^M behält das Übergangssystem mit 40% der Neuzugänge seine zentrale Bedeutung in der Berufsbildung. Die Qualität der im Übergangssystem zusammengefassten Bildungsangebote ist in Bezug auf die Perspektiven, die sie Jugendlichen eröffnen, sehr unterschiedlich (**Abb. E1-2**). Gemeinsam ist allen, dass sie keinen qualifizierten Ausbildungsabschluss vermitteln, der den Jugendlichen Ansprüche in der Berufsausbildung oder auf dem Arbeitsmarkt sichert. Das heißt allerdings nicht, dass die Maßnahmen und Angebote des Übergangssystems für den einzelnen Jugendlichen nicht mit einem Zugewinn an Wissen und ausbildungsrelevanten Kompetenzen verbunden sein können (vgl. **H3**).

Den Hauptanteil der Angebote stellten 2006 mit 188.230 Teilnehmern oder 37% die ein- und zweijährigen Berufsfachschulen, die keinen beruflichen Abschluss vermitteln, aber neben dem Erwerb beruflicher Grundkenntnisse die Chance zum Nachholen eines allgemeinbildenden Abschlusses eröffnen. Den zweiten großen Block bildeten mit gut einem Fünftel der Teilnehmer die berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit (BA), die die individuellen Voraussetzungen der Teilnehmer für die Aufnahme einer Berufsbildung verbessern sollen. Den Rest teilten sich Berufsschulen

Weiterhin unvermindert hohe Bedeutung des Übergangssystems

Heterogenität des Übergangssystems

¹ Vgl. Beicht, U./Friedrich, M./Ulrich, J. G. (Hrsg.) (2008): *Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen in Zeiten eines angespannten Lehrstellenmarktes – Bielefeld (im Druck)*, S. 31 ff.

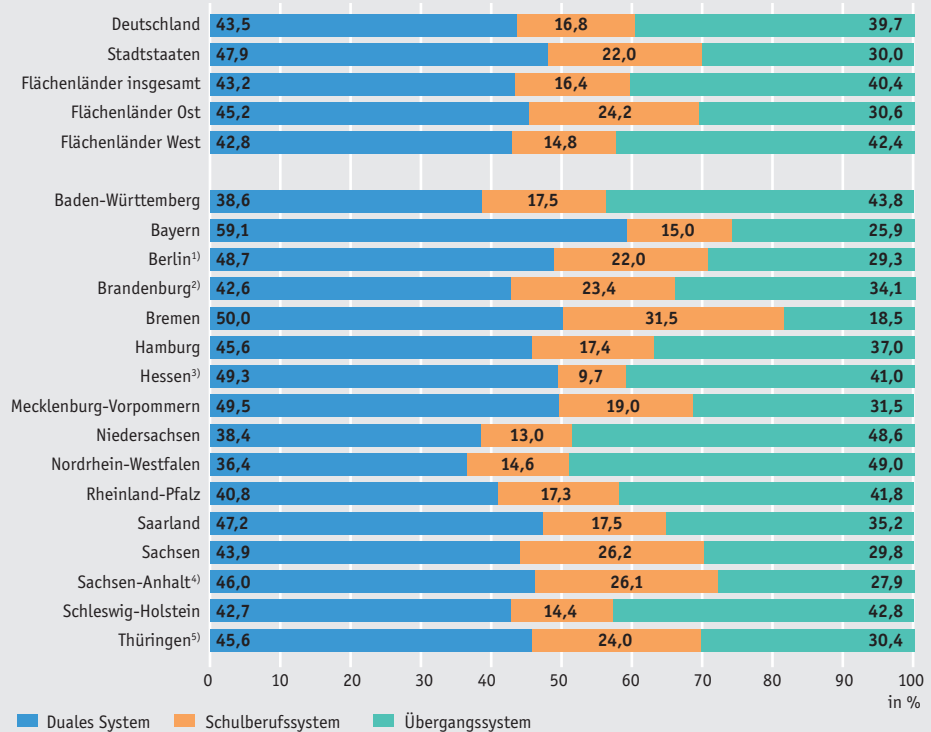
Einstiegsqualifizierung Jugendlicher (EQJ) bei knapp 5% des Übergangssystems

Begrenzte Dynamik im Übergangssystem

für Schüler ohne Ausbildungsvertrag (16,5%), das schulische Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) (10%), das schulische Berufsgrundbildungsjahr (BGJ) – das als erstes Jahr einer dualen Ausbildung anerkannt werden kann² (7%) – und schließlich mit knapp 5% des Übergangssystems die Einstiegsqualifizierung Jugendlicher (EQJ). Diese ist nach Vereinbarung des Ausbildungspakts zwischen Bundesregierung und Wirtschaft mit dem Ziel eingerichtet worden, vor allem marktbenachteiligten Jugendlichen, die auch nach bundesweiten Nachvermittlungsaktionen ohne Ausbildungsplatz geblieben sind, durch betriebliche Praktika einen Übergang in die Ausbildung zu ermöglichen. In diesen auf die Laufzeit des Ausbildungspakts (bis 2010) befristeten Maßnahmetyp sind Ende 2006 knapp 23.000 Teilnehmende einbezogen.

Mit Ausnahme der EQJ, die im letzten Bildungsbericht noch nicht aufgenommen war – im Referenzjahr 2004 spielte sie kaum eine Rolle –, weist auch die Angebotsstruktur des Übergangssystems keine hohe Dynamik in den letzten beiden Jahren auf (Tab. E1-1A und Bildungsbericht 2006). Allerdings: Mehr als verdoppelt hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler ohne Ausbildungsvertrag. Zugleich gibt es bei den berufsvorbereitenden Maßnahmen in der BA einen Rückgang um knapp 10%.³

Abb. E1-3: Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2006 nach Ländern



- 1) Duales System einschließlich BGJ
- 2) Auszubildende im 1. Schuljahr (ohne Wiederholer)
- 3) Ohne Schulen des Gesundheitswesens
- 4) Schüler im 1. Ausbildungsjahr für Schulen des Gesundheitswesens
- 5) Übergangssystem enthält auch Benachteiligte, die im dualen System integriert unterrichtet werden.

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

² Sofern es in einzelnen Ländern wie Baden-Württemberg anerkannt wird, wurde es nicht zum Übergangssystem zugerechnet.
³ Dies ergibt sich nur, wenn man die von der BA revidierten Zahlen für 2004 heranzieht, die mit 125.184 etwa um 9.000 höher lagen als im letzten Bericht angegeben (Tab. E1-1A).

Hohe Konstanz der Verteilungsmuster der Neuzugänge

Ein hohes Maß an Konstanz weisen auch die regionalen Verteilungsmuster der Neuzugänge zur Berufsbildung auf (**Abb. E1-3** und Bildungsbericht 2006). Die geringfügige Erhöhung der Anteile des dualen Systems in der bundesweiten Verteilung findet ihren Niederschlag darin, dass die Flächenländer in Ostdeutschland und Bayern sowie die Stadtstaaten bei den Anteilen dualer Ausbildung 2006 eine leichte Verbesserung gegenüber 2004 aufzuweisen haben (zwei bis drei Prozentpunkte), das Saarland dagegen eine deutliche Verschlechterung (neun Prozentpunkte weniger an dualen Ausbildungsanteilen). Die höchsten und im Berichtszeitraum nochmals gestiegenen Anteile am Übergangssystem weisen mit knapp 50% Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen auf, was auf besonders große Probleme bei der Versorgung mit qualifizierten Ausbildungsangeboten in diesen beiden Flächenländern hinweist.

Als erklärungsbedürftig muss vor allem der stabil hohe Anteil des Übergangssystems an den Neuzugängen zur beruflichen Bildung über die letzten sieben Jahre angesehen werden (**Abb. E1-1**). Er ist als Verfestigung von Passungsproblemen an der Schwelle zwischen allgemeinbildenden Schulen und qualifizierter beruflicher Ausbildung zu begreifen, die im Schwerpunktthema (vgl. **H**) detaillierter behandelt werden.

M Methodische Erläuterungen

Abgrenzung der Sektoren der Berufsausbildung

Die beruflichen Bildungsteilsysteme (Sektoren) sind nach Bildungsziel und rechtlichem Status der Schülerinnen und Schüler unterschieden.

Bildungsgänge, die einen qualifizierenden beruflichen Abschluss vermitteln, finden sich im *dualen System* (Teilzeitberufsschule, außerbetriebliche Ausbildung und kooperatives Berufsgrundbildungsjahr), im *Schulberufssystem* (vollzeitschulische Ausbildung) und in der *Beamtenausbildung* (einfacher und mittlerer Dienst). Auf letztere ist hier wegen ihrer geringen Zahl verzichtet worden.

Maßnahmen außerschulischer Träger und schulische Bildungsgänge, sofern sie keinen qualifizierenden Berufsabschluss anbieten, sind dem *Übergangssystem* zugeordnet. Hierunter fallen auch teilqualifizierende Angebote, die auf eine anschließende Ausbildung als erstes Jahr angerechnet werden können oder Voraussetzung zur Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung sind.

Anmerkung zu den verwendeten Schul- und Maßnahmestatistiken

Für das duale System wurden das kooperative BGJ hinzu-, Schüler ohne Ausbildungsvertrag herausgerechnet. Bei Fachschulen sind Neuzugänge in Erstausbildungen, nicht aber Fortbildungen (z. B. Meister/Techniker) ausgewiesen. Sonstige Bildungsgänge enthalten Berufsaufbauschulen, einen Teil der Fördermaßnahmen der Berufsausbildung Benachteiligter, besondere Bildungsgänge in Teilzeit, für Personen ohne Berufstätigkeit und Arbeitslose sowie Lehrgänge und Maßnahmen der Arbeitsverwaltung. Statistiken zu berufsvorbereitenden Maßnahmen und zum Jugendsofortprogramm der Bundesagentur für Arbeit und zur Einstiegsqualifizierung Jugendlicher (EQJ) weisen keine vergleichbaren Neuzugänge aus; näherungsweise wurde der Bestand zum 31.12. verwendet.

Die hier vorgelegten Daten basieren auf Quellen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder und der Bundesagentur für Arbeit. Überschneidungen zwischen Schulstatistik und der Statistik zu berufsvorbereitenden Maßnahmen der BA konnten nicht herausgerechnet werden. Die hier ausgewiesenen Daten sind nicht identisch mit den Daten für Neuzugänge im Berufsbildungsbericht, der für das duale System die Berufsbildungsstatistik verwendet und Neuzugänge ausschließlich im 1. Schuljahr erfasst. Mögliche Differenzen in den Größenordnungen einzelner Ausbildungsformen beeinträchtigen nicht die Aussagekraft zur Richtung der Entwicklung in beiden Berichten.

Angebot und Nachfrage in der dualen Ausbildung

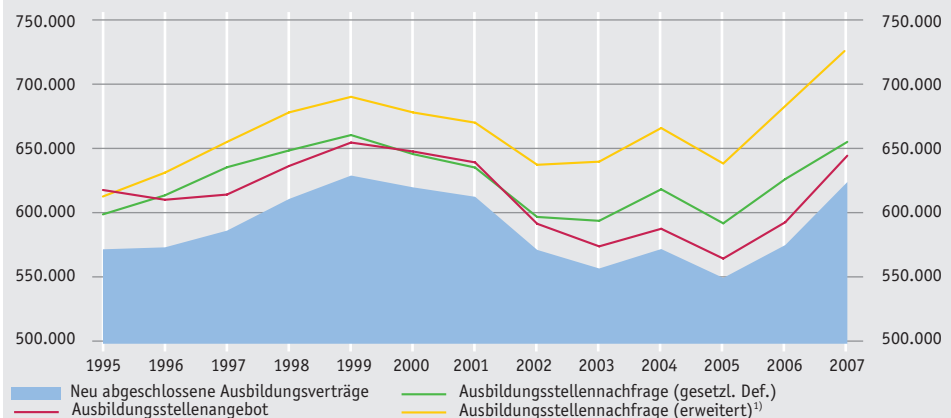
Das Verhältnis von Angebot an und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen gibt Auskunft sowohl darüber, wie günstig die Chancen von Jugendlichen sind, eine qualifizierte Ausbildung in einem Beruf ihrer Wahl zu finden, als auch darüber, wie groß das Reservoir an Jugendlichen ist, aus denen Betriebe und andere Ausbildungseinrichtungen auswählen können. Im letzten Jahrzehnt stand wegen des chronischen Unterangebots an Ausbildungsplätzen in Relation zur Nachfrage vor allem der erste Aspekt, die Chancen von Jugendlichen auf eine Ausbildung, im Vordergrund der öffentlichen Diskussion. Diese Perspektive bleibt auch aktuell noch vorherrschend, auch wenn es in den beiden letzten Jahren zu einem Anstieg des Ausbildungsplatzangebots gekommen ist.

Angebots-Nachfrage-Relation nur für duales System erfassbar

Nach wie vor ist eine annäherungsweise Erfassung von Angebot an und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen nur für das duale Ausbildungssystem bzw. für die nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) und der Handwerksordnung (HwO) geregelten Auszubildendenverhältnisse möglich. Nach Berufsbildungsgesetz, das aber nicht die (vollzeit)schulische Ausbildung reguliert, ist die Bundesregierung gehalten, sich jährlich zu vergewissern, ob das Angebots-Nachfrage-Verhältnis in der Berufsbildung politische Interventionen erforderlich machen könnte (vgl. § 86 BBiG). Hierzu erarbeitet der Berufsbildungsbericht die Grundlage auf der Basis eines gesetzlich festgelegten Berechnungsverfahrens für das Angebot an und die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen (**Abb. E2-1**).

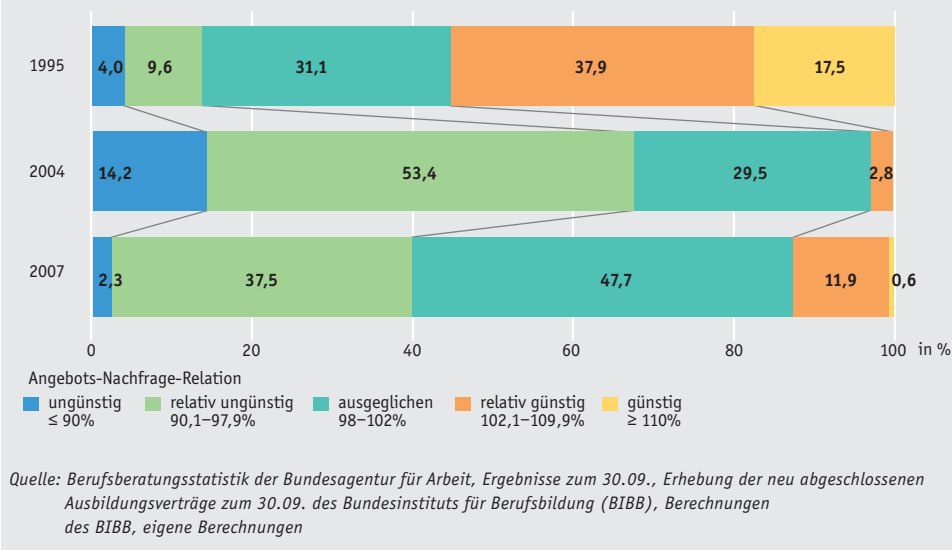
Es besteht weitgehend Übereinstimmung in Wissenschaft und großen Teilen der Praxis (einschließlich des Berufsbildungsberichts), dass die gesetzliche Definition die Angebots-Nachfrage-Relation im dualen System nicht erschöpfend erfasst. Deswegen wird in der folgenden Darstellung die Angebots-Nachfrage-Relation^M (ANR) um jene Jugendlichen ergänzt, die nach zunächst gescheitertem Ausbildungszugang von der Bundesagentur für Arbeit oder aus eigenem Antrieb in eine alternative Maßnahme vermittelt wurden, ihren Ausbildungswunsch aber aufrechterhielten.

Abb. E2-1: Abgeschlossene Auszubildendenverträge, Ausbildungsstellenangebot und -nachfrage in der dualen Ausbildung 1995 bis 2007



1) Neuverträge und unvermittelte Bewerber und Bewerber mit alternativer Einmündung (z. B. Besuch weiterführender Schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen) bei aufrechterhaltenem Vermittlungswunsch (letztere Gruppe bis 1997 nur Westdeutschland und Westberlin); fehlender Wert für 2006 wurde in der Grafik interpoliert

Quelle: Berufsberatungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Ergebnisse zum 30.09., Erhebung der neu abgeschlossenen Auszubildendenverträge zum 30.09. des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), Berechnungen des BIBB, eigene Berechnungen

Abb. E2-2: Ausbildungsstellensituation in Arbeitsagenturbezirken, gemessen an der Angebots-Nachfrage-Relation 1995, 2004 und 2007 (in %)

Die in **Abb. E2-1** dargestellte Verlaufskurve der Angebots- und Nachfragezahlen zeigt, dass nach dem Tiefstand des Ausbildungsplatzangebots 2005 eine Aufwärtsentwicklung des Angebots 2006 und 2007 um gut 80.000 Ausbildungsplätze oder 14% einsetzt. Diese Aufwärtsbewegung verringert zwar die Ausbildungsstellenlücke, kann sie aber nicht schließen, da im gleichen Zeitraum die Nachfrage (in der gesetzlichen Definition) auch um etwa 11% gewachsen ist (**Tab. E2-1A**). Berücksichtigt man den Teil der Jugendlichen, die ihren Ausbildungswunsch trotz Einmündung in eine Alternative aufrechterhalten, bleibt das Ausbildungsplatzdefizit zwischen 2005 und 2007 sogar annähernd stabil bei 13%. Dies ist darauf zurückzuführen, dass 2007 der ausbildungsinteressierte Anteil von Jugendlichen aus den alternativ verbliebenen Bewerbern deutlich – um fast 90.000 gegenüber 2005 – gestiegen ist (**Tab. E2-1A**).

Der Anstieg des Ausbildungsplatzangebots basiert auf einer leichten Erhöhung der Ausbildungsquote von 6,4 auf 6,5% zwischen 2004 und 2006 und einem Anstieg der Ausbildungsbetriebsquote von 23,8 auf 24% (**Tab. E2-3A** und **Tab. E2-4A**).

Im Lehrstellenangebot gibt es beträchtliche regionale Disparitäten. Sie lassen sich nach Arbeitsagenturbezirken mithilfe einer fünfstufigen Skala, die von einer „günstigen“ bis zu einer „ungünstigen“ Angebots-Nachfrage-Relation reicht (**Abb. E2-2**)⁴, abbilden. In diesem Fall ist nur die gesetzlich definierte Nachfrage ohne die *alternativ Eingemündeten* ^M erfasst, sodass man von einer systematischen Untererfassung des tatsächlichen Ausbildungsstellenbedarfs ausgehen muss. Die regionalen Disparitäten haben sich zwischen 2004 und 2007 nach dieser Skala deutlich verringert. Vor allem der Anteil der Agenturen mit einer rechnerisch ausgeglichenen ANR hat sich knapp auf die Hälfte aller Agenturbezirke erhöht, die Agenturen mit ungünstiger ANR sind auf zwei Fünftel zurückgegangen. Gleichwohl finden sich auch 2007 nur 12,5% der Bezirke mit einer relativ günstigen bzw. günstigen ANR. Dabei ist nach wie vor ein starkes Ost-West-Gefälle zu beobachten (**Tab. E2-2A**).

⁴ Die Skalierung orientiert sich an dem vom Bundesverfassungsgericht bestätigten Kriterium des Ausbildungsplatzförderungsgesetzes (APlFG von 1976) für ein quantitativ und qualitativ ausreichendes Lehrstellenangebot von 12,5% bundesweitem Angebotsüberhang gegenüber der Nachfrage. Da es sich hier nicht um bundesweite, sondern regionalisierte Relationen handelt, wurde ein weniger „kritischer“ Maßstab als im APlFG für ein relativ ausgeglichenes Lehrstellenangebot mit einer Angebots-Nachfrage-Relation zwischen 98 und 102% gewählt. Als günstig im Sinne von „qualitativ und quantitativ ausreichend“ wird eine Relation von 110% ANR angenommen.

Trotz wachsenden Angebots weiterhin Lehrstellenlücke

Verringerung der regionalen Disparitäten

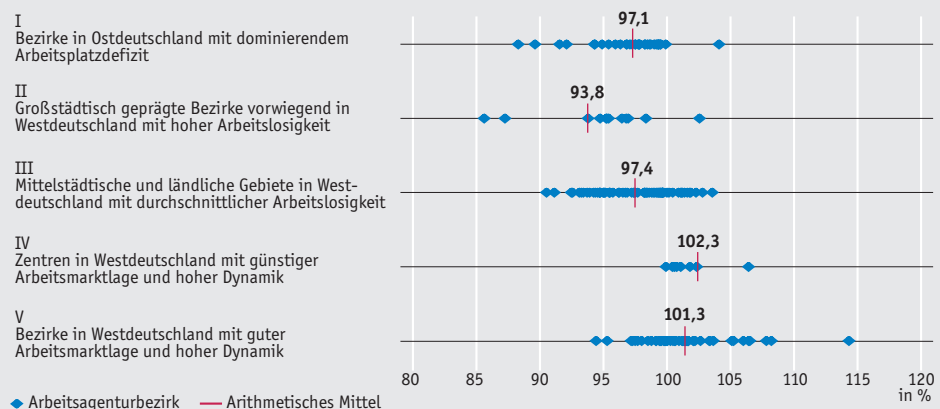
Folgt man nicht der rein verwaltungstechnischen Abgrenzung von Arbeitsagenturbezirken wie in **Abb. E2-2**, sondern fasst die Arbeitsagenturbezirke zu regionalen Strukturtypen nach sozioökonomischen Merkmalen zusammen, kommt man den Ursachen für positive und negative Angebots-Nachfrage-Relationen näher. Unter Heranziehung der Clusterbildung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in fünf große Strukturtypen (**Tab. E2-6web**) für die Bundesrepublik zeigt sich folgendes Bild:

Besonders kritische Situation in westdeutschen Großstädten und in allen ostdeutschen Ländern

Im Durchschnitt erreichen nur zwei der fünf regionalen Cluster 2006 ein rechnerisch ausgeglichenes Angebots-Nachfrage-Verhältnis. Selbst das günstigste, der Strukturtyp IV – die großstädtischen Zentren in Westdeutschland mit günstiger Arbeitsmarktlage und hoher Dynamik wie München, Stuttgart, Frankfurt u. a. –, weist mit einer ANR von 102,3 nur ein geringfügiges Plus gegenüber dem rechnerischen Gleichstand von Angebot und Nachfrage auf (**Abb. E2-3** und **Tab. E2-5web**). Das untere Ende der fünf Cluster mit einer ANR von 93,8% bilden mit dem Strukturtyp II ebenfalls großstädtisch geprägte Bezirke vorwiegend in West- und Norddeutschland – allerdings mit hoher Arbeitslosigkeit –; zu diesem Cluster zählen Städte wie Berlin, Hamburg, Dortmund, Köln, Hannover. Die eher von Mittelstädten geprägten Bezirke des Strukturtyps III und V, die sich durch Differenzen in der Arbeitsmarktsituation und Wirtschaftsdynamik unterscheiden, bilden die beiden größten Cluster, wobei Typ III mit einer ANR von 97 eine eher ungünstige Relation aufweist. Ebenfalls zu den ungünstigen regionalen Clustersektoren gehören die ostdeutschen Arbeitsagenturbezirke, die im Strukturtyp I (mit dominierendem Arbeitsplatzdefizit) zusammengefasst sind. Bei ihnen wie auch bei den mittelstädtischen Strukturtypen in Westdeutschland ist die Streuung vor allem im negativen Bereich größer als bei den großstädtischen Zentren.

Drei Viertel der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen entfallen auf die mittelstädtischen und ländlichen, nur ein Viertel auf die Ballungs- und großstädtischen Zentren, annähernd Entsprechendes gilt für die Angebotsseite. Letzteres dürfte auf der Nachfrageseite etwas mit der Zusammensetzung der Schulabsolventen und -abgänger zu tun haben, bei der der Anteil der Abiturienten an einem Jahrgang, der die Schule verlässt, größer ist. Auf der Angebotsseite dürften die stärkeren Dienstleistungsanteile an Beschäftigung und Wertschöpfung das Ausbildungsplatzangebot begrenzen, da sich im Dienstleistungssektor in den letzten Jahren die Kluft zwischen Beschäftigungs- und

Abb. E2-3: Ausbildungsstellensituation, gemessen an der Angebots-Nachfrage-Relation in der dualen Ausbildung 2007 nach regionalen Strukturtypen von Arbeitsagenturbezirken^M (in %)



Quelle: Berufsberatungstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Ergebnisse zum 30.09., Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.09. des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), Berechnungen des BIBB, eigene Berechnungen

(dualem) Ausbildungsvolumen immer weiter vergrößert hat.⁵

Wenn selbst in Zentren mit günstiger Arbeitsmarktlage und hoher wirtschaftlicher Dynamik auch bei guter Konjunktur nur ein Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot zustande kommt, müssen sozioökonomische Faktoren wirken, die etwas mit dem Agglomerationstyp Ballungszentrum/Großstadt (höhere Bevölkerungsdichte pro km²) zu tun haben und die man in bildungs- und ausbildungspolitischen Strategien systematisch berücksichtigen müsste. Zu solchen Faktoren zählen starke Ungleichgewichte zwischen Einpendler- und Auspendlerzahlen in Großstädten, ein höheres Durchschnittsalter der Ausbildungsplatzbewerber (über 20 Jahre), das auf höhere Anteile von Altbewerbern schließen lässt, größere Anteile von Personen mit Migrationshintergrund als in Mittelstädten und in ländlichen Regionen (vgl. BA/BiBB-Bewerberbefragung 2006 und **H3**). Auszuschließen ist nicht, dass beim Angebot, aber auch bei der Definition dessen, was als Nachfrage gefasst wird (neu abgeschlossene Verträge plus unversorgte Bewerber bei der BA), selektive Prozesse wirksam sind, die auf vergangene Erfahrungen der Betriebe mit Bewerbergruppen zurückgehen.

Die starken regionalen Disparitäten lassen sich sowohl unter dem Aspekt der individuellen beruflichen Entfaltungschancen als auch unter arbeitsmarkt- und strukturpolitischen Gesichtspunkten betrachten. Unter individuellen Aspekten hält offensichtlich in der Mehrheit der Regionen die Minderung der Ausbildungschancen an, wobei neben den ostdeutschen Ländern ein besonderes Augenmerk auf die Ballungszentren und Großstadtreionen zu richten und der Frage nach den sozialstrukturellen Folgen nachzugehen ist (vgl. **H3** und **H5**). In der Perspektive der Sicherung eines qualifizierten Arbeitskräftepotenzials, das für die Zukunftsentwicklung der Regionen essenzielle Bedeutung hat, stellt sich insbesondere für die heute am stärksten im Ausbildungsplatzangebot benachteiligten Regionen die Frage nach besseren ausbildungs- und arbeitsmarktpolitischen Instrumenten zur Behebung der Mangellagen.

Sozioökonomische Faktoren als Ursache von großstädtischen Problemlagen

Unterversorgung mit Ausbildung als Hypothek für Entwicklungsfähigkeit von Regionen

E
2

M Methodische Erläuterungen

Angebots-Nachfrage-Relation

Die Angebots-Nachfrage-Relation ist eine Näherung an die tatsächlichen Marktverhältnisse. Sie kann für das duale Ausbildungssystem berechnet werden, für das Schulberufssystem fehlen entsprechende Daten. Nach gesetzlicher Definition, gemäß § 86 BBiG, ist das Angebot definiert als die Summe der bis zum 30.09. eines Jahres abgeschlossenen Ausbildungsverhältnisse (Neuverträge) und bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten, aber unbesetzt gebliebenen Stellen. Die Nachfrage beinhaltet *Neuverträge* und von der Bundesagentur noch *nicht vermittelte/versorgte Bewerber*. Das Angebot und stärker noch die Nachfrage sind mit diesem Verfahren systematisch untererfasst.

Bewerber mit alternativer Einmündung

In **Abb. E2-1** ist die Nachfrage um *Bewerber mit alternativer Einmündung* (z. B. Besuch weiterführender Schulen, Berufsvorbereitungsmaßnahmen) bei aufrechterhaltenem Ausbildungswunsch ergänzt. Für Bewerber, die nicht bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldet sind, liegen keine Daten vor. Die in **E2** dargestellten Ergebnisse enthalten nicht jene unbesetzten Ausbildungsstellen, die für die Bundesagentur für Arbeit regional nicht zuzuordnen sind; auch nicht die Bewerber, die von den Vermittlern nicht als ausbildungsreif registriert werden (vgl. Berufsbildungsbericht 2008, S. 26).

Änderungen der Geschäftsprozesse der BA sowie die Umstellung des IT-Fachverfahrens von Compas auf VerBIS im Berichtsjahr 2005/06 erschweren die Vergleichbarkeit der derzeit verfügbaren Ergebnisse zu den Werten vor 2006. Bei den Bewerbern wurden neue Kategorien eingefügt: An die Stelle der „nicht vermittelten Bewerber“ treten „unversorgte Bewerber“; an die Stelle der „Bewerber mit alternativer Einmündung, bei aufrecht erhaltenem Vermittlungswunsch“ treten „Bewerber mit bekannter Alternative zum 30.09.“. Im regionalen Vergleich ist die veränderte Zuordnung der Bewerber zu den Arbeitsagenturen zu beachten; ihre Erfassung wurde vom Beratungsort auf den Wohnort umgestellt.

Strukturtypen der Arbeitsagenturbezirke

Für den regionalen Vergleich von Angebots-Nachfrage-Relation und Arbeitsmarktbedingungen wurde eine Typisierung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) verwendet. Sie basiert auf sieben Indikatoren zu Arbeitsmarktlage und Raumstruktur der Bezirke und wird in einer 12er- und einer zusammenfassenden 5er-Typologie ausgewiesen (vgl. Blien U./Hirschenauer, F. [2005]: Vergleichstypen 2005. Neufassung der Regionaltypisierung für Vergleiche zwischen Agenturbezirken, IAB-Forschungsbericht, Nr. 24).

⁵ Vgl. *Berufsbildungsbericht 2006*

Vollzeitschulisches Ausbildungsangebot

Auch wenn das Schulberufssystem als Gesamtheit aller vollqualifizierenden schulischen Berufsbildungsangebote unterhalb der Hochschulebene (vgl. **E1**) nach Organisationsformen und Ausbildungsstandards kein einheitliches System darstellt, sondern von institutioneller Heterogenität geprägt ist, repräsentieren zentrale Bereiche von ihrer Entstehung und Entwicklung her einen eigenständigen Ausbildungsweg. In Sonderheit gilt diese Feststellung für Gesundheits- und Krankenpflege- sowie für Erziehungs- und Sozialpflegeberufe.

Geringe Transparenz über Schulberufssystem

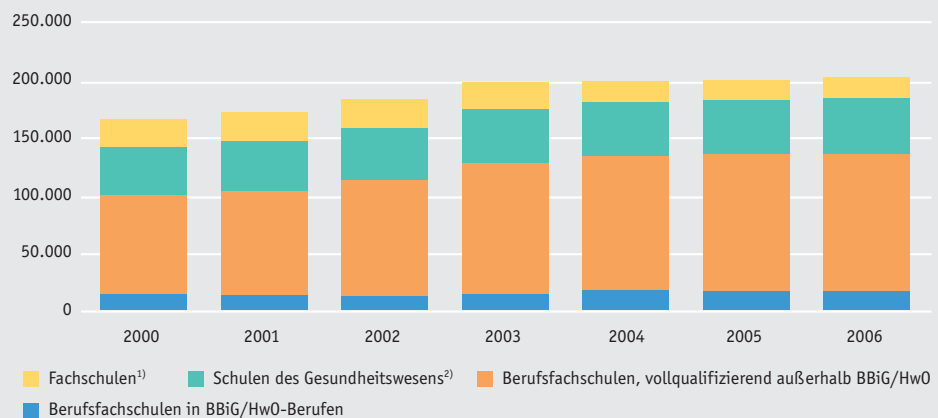
Bis heute steht die vollzeitschulische Ausbildung in der öffentlichen Wahrnehmung im Schatten der dualen Berufsausbildung. Dies schlägt sich nicht zuletzt in einer immer noch defizitären Datenlage^M nieder. Bei der Erfassung des schulischen Ausbildungsangebots muss man sich auf die Zahl der Schülerinnen und Schüler im ersten Ausbildungsjahr stützen – gleichsam als realisiertes Ausbildungsplatzangebot.

Die institutionelle Heterogenität lässt sich zunächst danach gliedern, ob es sich um berufsfachschulische Ausbildungen gemäß Berufsbildungsgesetz (BBiG) oder Handwerksordnung (HwO) oder um solche außerhalb von BBiG/HwO handelt. Innerhalb der Schularten^M ist zwischen Berufsfachschulen (BFS), Fachschulen (FS)⁶ und Schulen des Gesundheitswesens (SdG) zu unterscheiden, wobei die hier einbezogenen Fachschulen zum Teil in den gleichen Berufen ausbilden wie die Schulen des Gesundheitswesens.

Eigenständigkeit des Schulberufssystems

Die Eigenständigkeit des Schulberufssystems kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass aktuell nur 8% seiner Angebote zum Typ Berufsfachschulen gemäß BBiG/HwO gehören und sich dieser Anteil seit 2000 kaum erhöht hat, vorübergehend sogar gesunken ist (**Abb. E3-1, Tab. E3-1A**). Bei diesem Typ handelt es sich zum größten Teil um Substitution von dualer Ausbildung (z.B. Elektroberufe, technische Zeichne-

Abb. E3-1: Schülerinnen und Schüler im 1. Schuljahr des Schulberufssystems 2000 bis 2006 nach Schularten



1) Nur Motopäde/in, Erzieher/in, Erziehungshelfer/in, Facherzieher/in für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, Altenpfleger/in, Altenpflegehelfer/in, Familienpfleger/in, Dorfhelfer/in, Heilerziehungspfleger/in, Heilerzieher/in, Heilerziehungspflegerhelfer/in

2) Ohne Hessen; Schulen des Gesundheitswesens enthalten in 2000 bis 2003 insgesamt 107 Pflegevorschüler (die keinen Beruf erlernen)

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik, eigene Berechnungen

⁶ Fachschulen gehören nach KMK-Vereinbarung vom 07.11.2002 prinzipiell zur beruflichen Weiterbildung. Da ein Teil der gleichen Ausbildungsgänge sowohl in Fachschulen als auch in Schulen des Gesundheitswesens angeboten wird, sind sie in diesen Fällen den vollzeitschulischen Ausbildungen zugerechnet.

rinnen und Zeichner, Büroberufe, Berufe in der Körperpflege⁷). Angesichts der seit 2000 anhaltenden Angebotsengpässe in der dualen Ausbildung sind der stagnierende Anteilswert dieses schulischen Ausbildungstyps und seine geringe absolute Expansion erklärungsbedürftig: Beides könnte auf mangelnde Attraktivität und begrenzte Nachfrage der Jugendlichen zurückgeführt werden, aber auch auf eine Zurückhaltung der Länder, angesichts der auch im Berufsbildungsgesetz von 2005 festgeschriebenen Nachrangigkeit schulischer gegenüber betrieblicher Ausbildung (§§ 7 und 43 BBiG) die schulische Berufsausbildung merklich auszuweiten, da das BBiG ihnen vorerst nur für eine Übergangszeit (bis 2011) die Möglichkeiten dazu erleichtert.

Struktur des Schulberufssystems nach Fachrichtungen

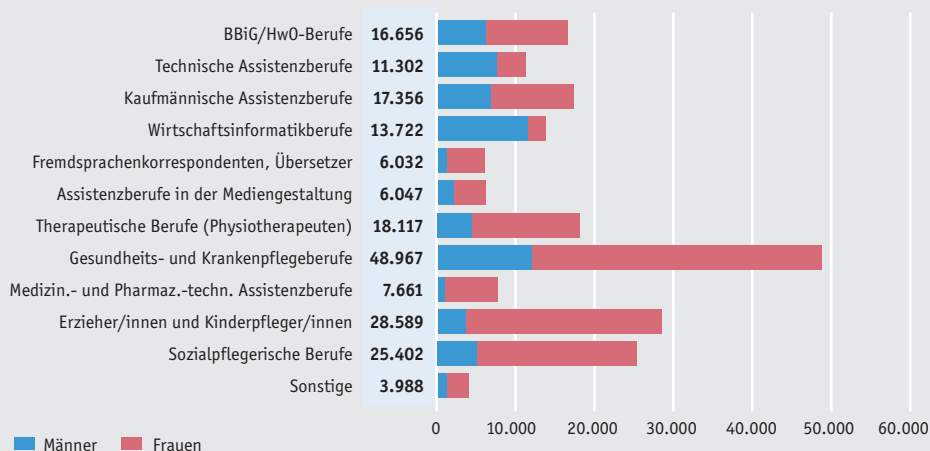
Anders als der Berufsbildungsbericht, der die Schülerbestände des Schulberufssystems nach den am stärksten besetzten Berufen ausweist, wird im Folgenden die Gesamtheit der angebotenen Ausbildungsberufe außerhalb BBiG/HwO nach Fächergruppen zu Berufsclustern ^M zusammengefasst. Anhand der zehn Fachrichtungen, die man weiter in große Blöcke der technischen, kaufmännischen und medizinisch-pharmazeutisch-technischen Assistenzberufe, der Gesundheitsdienst- und therapeutischen Berufe sowie der Erziehungs- und sozialpflegerischen Berufe komprimieren kann, lässt sich die Struktur und Dynamik des Schulberufssystems erläutern.

Nach Fachrichtungen stellen die Gesundheits- und Krankenpflegeberufe mit fast einem Viertel den mit Abstand höchsten Anteil an Schülerinnen und Schülern des Schulberufssystems, gefolgt von den Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen sowie den sozialpflegerischen Berufen (Abb. E3-2, Tab. E3-2A). Der Schüleranteil im Bereich personenbezogener Dienstleistungen ist annähernd doppelt so hoch wie derjenige im Bereich der technischen und kaufmännischen Assistenzberufe. Mit Ausnahme der Wirtschaftsinformatik- und technischen Assistenzberufe wird das Schulberufsangebot

Dominanz der Berufe im Bereich personenbezogener Dienstleistung

E
3

Abb. E3-2: Schülerinnen und Schüler im 1. Schuljahr des Schulberufssystems 2006 nach Berufscluster und Geschlecht*



* Ohne Schulen des Gesundheitswesens in Hessen; inkl. Motopäde/in, Erzieher/in, Erziehungshelfer/in, Facherzieher/in für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, Altenpfleger/in, Altenpflegehelfer/in, Familienpfleger/in, Dorfhelfer/in, Heilerziehungspfleger/in, Heilerzieher/in, Heilerziehungspflegehelfer/in in Fachschulen
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik, eigene Berechnungen

⁷ Diese Berufe waren 2003 noch den BFS außerhalb BBiG/HwO zugerechnet; sie repräsentieren 2006 mit 4.400 Schülern im ersten Schuljahr gut ein Viertel der BFS-Anfänger gemäß BBiG/HwO. Würde man sie herausnehmen, so würde der Anteil der BFS-Anfänger gemäß BBiG/HwO am Gesamt des Schulberufssystems eine sinkende Tendenz zeigen.

überwiegend von jungen Frauen wahrgenommen, deren Anteil aber seit 2000 um 4 Prozentpunkte abgenommen hat (**Tab. E3-6A**).

Die Ausweitung des Angebots im Schulberufssystem seit dem Jahr 2000 um 22% wird im Wesentlichen durch die Dynamik in den personenbezogenen Dienstleistungsberufen und den modernen Assistenz- und Medienberufen getragen. Die letzteren schlagen aber quantitativ, selbst wenn sie seit 2000 die höheren Steigerungsraten ausweisen, nicht in gleichem Maße zu Buche wie die personenbezogenen Dienstleistungen. Bei diesen nimmt im kurzen Zeitraum von sechs Jahren die Zahl der Ausbildungsanfänger bei den Erzieherinnen/Kinderpflegerinnen und bei den sozialpflegerischen Berufen um fast 40% zu (**Tab. E3-3A**). Eine noch stärkere Dynamik, aber auf deutlich niedrigerem Ausgangsniveau findet man bei den Berufsclustern der Mediengestaltung und Wirtschaftsinformatik sowie bei den kaufmännischen Assistenzberufen, die allerdings von Jugendlichen oft als Vorbereitung auf eine duale Ausbildung begonnen werden.

Stärkere Expansionsdynamik im Schulberufs- als im dualen System

Die Expansionsdynamik des Schulberufssystems ist im Betrachtungszeitraum deutlich stärker als die des dualen Systems und auch kaum als Ersatz für duale Ausbildung zu begreifen. Lediglich bei den technischen und kaufmännischen Assistenzberufen stellt sich die Frage, ob deren Expansion um 59 bzw. 66% auf Umleitungen von unbefriedigter Ausbildungsnachfrage im dualen System zurückzuführen ist. Insgesamt aber lässt sich die Dynamik aus dem langfristigen Tertiarisierungstrend erklären: zum einen aus dem steigenden gesellschaftlichen Bedarf an personenbezogenen Dienstleistungen in der öffentlichen Erziehung, im Gesundheitswesen und im sozialpflegerischen Bereich (Familienpflegerinnen und -pfleger, Sozialassistentinnen und -assistenten, Heilerzieherinnen und -erzieher u. a.), zum anderen aus der Nachfrage nach Kommunikations- und Wissensdienstleistungen.

Entwicklung des Schulberufsangebots nach Regionen

Regionale Differenzen

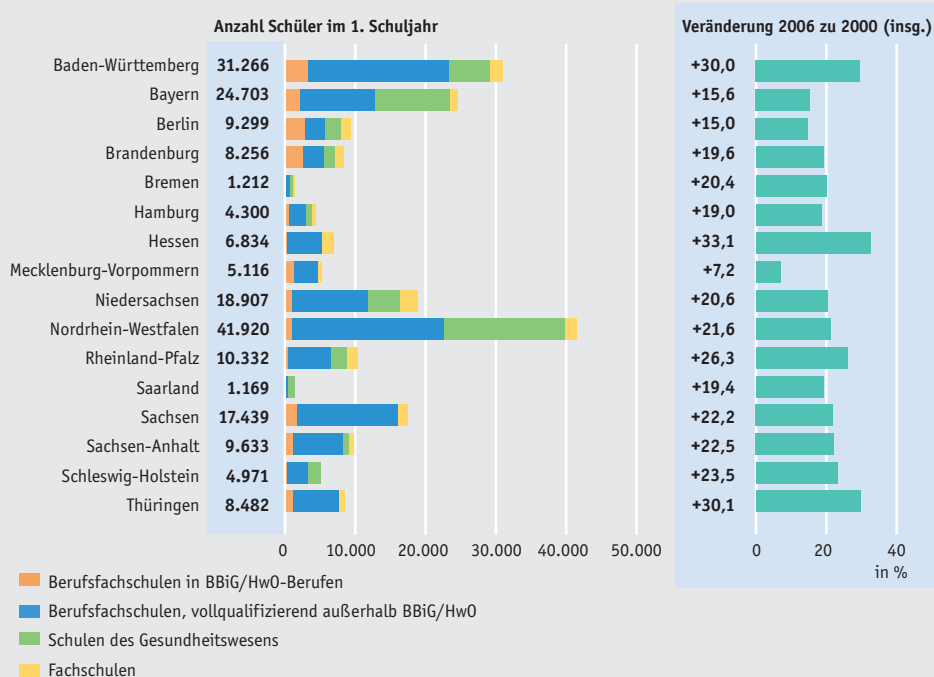
Die Verteilungsmuster der vier Typen des Schulberufssystems variieren zwischen den Ländern beträchtlich (**Abb. E3-3** und **Tab. E3-4A**).⁸ Die regionalen Muster sind schwer im Sinne von unterschiedlichen Ausbildungsstrategien zu interpretieren. Sie sind oft in länderspezifischen Regelungen für die Zuordnung von Ausbildungsgängen zu unterschiedlichen Berufsschultypen begründet – beispielsweise bei der Zuordnung der Krankenpflegeausbildung zu Berufsfachschulen oder Schulen des Gesundheitswesens, oder bei den Erzieherinnen und Erziehern sowie den Altenpflegerinnen und Altenpflegern zu Berufsfachschulen oder Fachschulen oder Schulen des Gesundheitswesens.

Ost-West-Differenz bei Berufsfachschulen gemäß BBiG/HwO

Auf unterschiedliche Ausbildungsstrategien zurückführbar scheinen länderspezifische Differenzen in der Expansion der Schulberufsangebote, in der Baden-Württemberg, Hessen und Thüringen an der Spitze liegen. Bei den Berufsfachschulangeboten gemäß BBiG/HwO verläuft die Hauptdifferenzierungslinie zwischen Ost- und Westdeutschland. Auf die ostdeutschen Länder (einschließlich Berlin) entfallen knapp drei, auf die westdeutschen Länder zwei Fünftel des Angebots an Berufsfachschulen gemäß BBiG/HwO. Gleichwohl kann man bei keinem Land, wenn man die Entwicklung von 2000 bis 2006 betrachtet (**Tab. E3-5A**), von einem strategischen Einsatz dieser Ausbildungsform sprechen. Dies gilt selbst für Länder wie Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, die 2006 die niedrigsten Quoten dualer Ausbildung an den Neuzugängen aufwiesen (vgl. **E1**), zugleich sehr niedrige Anteile dieses Typs verzeichneten.

⁸ Ein systematischer Ländervergleich wird durch ein unterschiedliches Erfassungs- und/oder Meldeverhalten der Länder erschwert. So liegen 2006 für Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen keine Angaben zu Schulen des Gesundheitswesens vor, für Bremen und das Saarland fehlen Angaben zu BFS gemäß BBiG/HwO und für das Saarland und Schleswig-Holstein Daten zu Fachschulen.

Abb. E3-3: Schülerinnen und Schüler im 1. Schuljahr des Schulberufssystems 2006 nach Ländern und Schularten sowie Veränderungen zu 2000* (in %)



* Ohne Schulen des Gesundheitswesens in Hessen; inkl. Motopäde/in, Erzieher/in, Erziehungshelfer/in, Facherzieher/in für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, Altenpfleger/in, Altenpflegehelfer/in, Familienpfleger/in, Dorfhelfer/in, Heilerziehungspfleger/in, Heilerzieher/in, Heilerziehungspflegehelfer/in an Fachschulen
 Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik, eigene Berechnungen

M Methodische Erläuterungen

Datenlage zur vollzeitschulischen Ausbildung

Eine Umfrage bei den statistischen Landesämtern ergab, dass in keinem Land Datensätze über Angebote an vollzeitschulischen Ausbildungsplätzen existieren, die Grundlage einer systematischen Ausbildungsplanung sind.

Schularten

Als *Berufsfachschulen* (BFS) sind nur solche einbezogen, die zu einem qualifizierten Berufsabschluss führen, nicht ein- oder zweijährige BFS, die berufliche Grundkenntnisse vermitteln und zu einem allgemeinbildenden Abschluss führen können. An *Schulen des Gesundheitswesens* werden Gesundheitsdienstberufe unterrichtet. Das Berufsspektrum umfasst neben Gesundheits- und Krankenpflegeberufen auch therapeutische, sozialpflegerische sowie medizinische und pharmazeutisch-technische Assistenzberufe. Viele dieser Berufe werden zugleich an Berufsfachschulen und Fachschulen geführt.

Fachschulen sind in der Regel Schulen der Weiterbildung. Hier handelt es sich um Fachschulen, die zu Erziehern und Heil-erziehern sowie einigen pflegerischen Berufen (Berufsklassen 8525, 8630, 8637, 8640, 8647, 8650, 8660 und 8667 nach der Klassifikation der Berufe des Statistischen Bundesamtes) ausbilden.

Berufscluster/Fachrichtungen

Für die Analyse wurden die einzelnen Berufsklassen des 4-Stellers der Klassifikation der Berufe des Statistischen Bundesamtes zu Berufsgruppen zusammengefasst. BFS in BBiG/HwO-Berufen sind als solche in der Schulstatistik ausgewiesen. *Technische Assistenzberufe* umfassen die Berufsklassen: 2507, 3094, 3161, 6000, 6204, 6210, 6216, 6220, 6223, 6229, 6230, 6261, 6264, 6265, 6271, 6273, 6291, 6293, 6310, 6312, 6319, 6330, 6333, 6345, 6425, 7964, 8238, *Kaufmännische Assistenzberufe*: 7020, 7021, 7022, 7034, 7216, 7503, 7518, 7519, 7550, 7564, 7801, 7804, 7870, 7889, 7890, 9142, *Wirtschaftsinformatikerberufe*: 7742, 7743, 7744, 7792, 7801, 7803, *Fremdsprachenkorrespondenten, Übersetzung*: 7884, 7894, 8220, *Assistenzberufe in der Mediengestaltung*: 8340, 8341, 8342, 8343, 8346, 8354, 8364, *Therapeutische Berufe (Physiotherapeuten u. a.)*: 8511, 8520, 8521, 8522, 8525, 8591, 8592, 8594, 9023, *Gesundheits- und Krankenpflegeberufe*: 8530, 8532, 8534, 8536, 8541, 8542, 8640, 8647, *Medizin- und Pharmaz.-techn. Assistenzberufe*: 8570, 8571, 8572, 8573, 8576, 8579, 8580, *Erzieherinnen und Erzieher und Kinderpflegerinnen und -pfleger*: 8617, 8630, 8637, 8670, *Sozialpflegerische Berufe*: 8617, 8650, 8660, 8667, 8690, 8697, 9212, 9232 sowie *Hauswirtschaft und Sozialpflege* (ohne Nummer).

Schulisches Bildungsniveau und Ausbildungsberufe

Traditionelles Zuordnungsmuster von Schulabschlüssen und Ausbildungsgängen ...

Anders als bei den Hochschulen gilt immer noch für große Teile der Berufsbildung unterhalb der Hochschulebene, vor allem für das duale Ausbildungssystem, dass der Zugang rechtlich nicht an Bildungszertifikate gebunden ist. Die prinzipielle Offenheit dieser Ausbildungsbereiche bedeutet allerdings nicht, dass faktisch Bildungszertifikate keine Rolle spielten. Historisch hat sich im 19. und 20. Jahrhundert in groben Zügen ein Entsprechungsmuster zwischen Ausbildungsbereichen und den Abschlüssen des dreigliedrigen allgemeinbildenden Schulwesens herausgebildet: Das Abitur blieb dem Hochschulstudium zugeordnet. Der Realschulabschluss war auf die kaufmännischen und mittleren Verwaltungstätigkeiten in der privaten Wirtschaft ausgerichtet, und über die Volks- bzw. späteren Hauptschulabschlüsse wurde vor allem der Nachwuchs für die gewerblich-technischen Berufe in Handwerk und Industrie gebildet.

... und Wirkung der Bildungsexpansion

Dieses im Zusammenspiel von Marktprozessen und staatlicher Bildungspolitik entstandene Zuordnungsmuster bildete bis heute eine stabile soziale Segmentierung, da der Besuch der unterschiedlichen Schularten sich stark entlang den sozialen Schichten differenzierte. Es geriet mit der Bildungsexpansion ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre und der starken Ausweitung von Realschul- und gymnasialer Bildung in Bewegung, als vermehrt Realschulabsolventinnen und -absolventen sowie Studienberechtigte in die mittlere Berufsbildung hineinströmten. Begleitet war der Differenzierungsprozess in der politischen und wissenschaftlichen Diskussion von Befürchtungen in der Berufsbildung, dass es zu einer breiten Verdrängung von oben nach unten kommen werde – im Sinne eines Kaskadenmodells, bei dem am Ende immer mehr Personen mit und ohne Hauptschulabschluss von einer qualifizierten Berufsausbildung ausgeschlossen würden und sich diejenigen mit Mittlerem Abschluss mit weniger qualifizierten Ausbildungsgängen würden begnügen müssen.

Bildungssegmentation nach Ausbildungsbereichen

Dominanz des Mittleren Bildungsniveaus seit Anfang der 1990er Jahre im dualen System

Das Ergebnis des von der Bildungsexpansion mit induzierten Wandels der schulischen Vorbildungsstruktur^M in der Berufsausbildung findet man in der Verteilung der Ausbildungsverhältnisse der großen Ausbildungsbereiche auf die Abschlüsse des allgemeinbildenden Schulwesens. Es dominiert im Gesamtfeld der Ausbildungsberufe das Mittlere Abschlussniveau vor dem Hauptschulabschluss (**Abb. E4-1, Tab. E4-1A**).

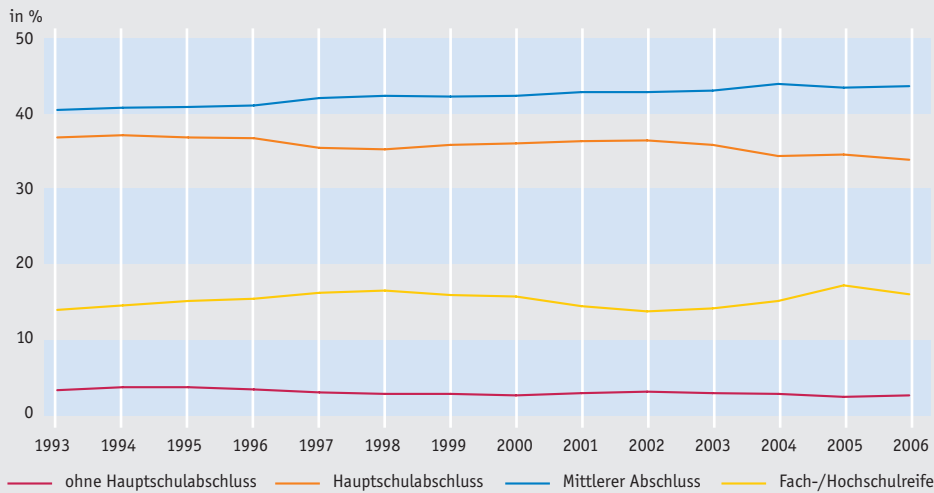
Starke Differenzen im Vorbildungsniveau nach Ausbildungsbereichen

Nach Ausbildungsbereichen zeigt sich aber eine höchst unterschiedliche schulische Vorbildungsstruktur: Im Handwerk, in der Landwirtschaft und bei dem kleinen Feld der hauswirtschaftlichen Berufe dominiert der Hauptschulabschluss bei den Ausbildungsanfängern, während Industrie und Handel, der öffentliche Dienst und die freien Berufe sich bei ihrer Rekrutierung von Auszubildenden schwerpunktmäßig auf die Mittleren Abschlüsse und zu bereits beträchtlichen Teilen auch auf Abiturienten stützen, die umgekehrt im Handwerk nur eine marginale Rolle spielen. Bei den freien Berufen und im öffentlichen Dienst hatten Jugendliche mit und ohne Hauptschulabschluss 1993 nur noch einen Anteil von einem Viertel bzw. einem Fünftel (**Abb. E4-2, Tab. E4-4web**).

Hauptnutznießer der Bildungsentwicklung: freie Berufe und öffentlicher Dienst

Zwischen 1993 und 2006 bleibt die Absolventenstruktur des allgemeinbildenden Schulwesens relativ stabil (**Tab. E4-2A**). Trotz dieser relativen Stabilität der Abschlusskonstellation eines Jahrgangs, der die Schule verlässt, verschieben sich die Relationen zwischen den Ausbildungsbereichen im schulischen Vorbildungsniveau der Ausbildungsanfänger in zwei Bereichen gravierend: Im öffentlichen Dienst und bei

Abb. E4-1: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in der dualen Ausbildung 1993 bis 2006 nach schulischer Vorbildung* (in %)



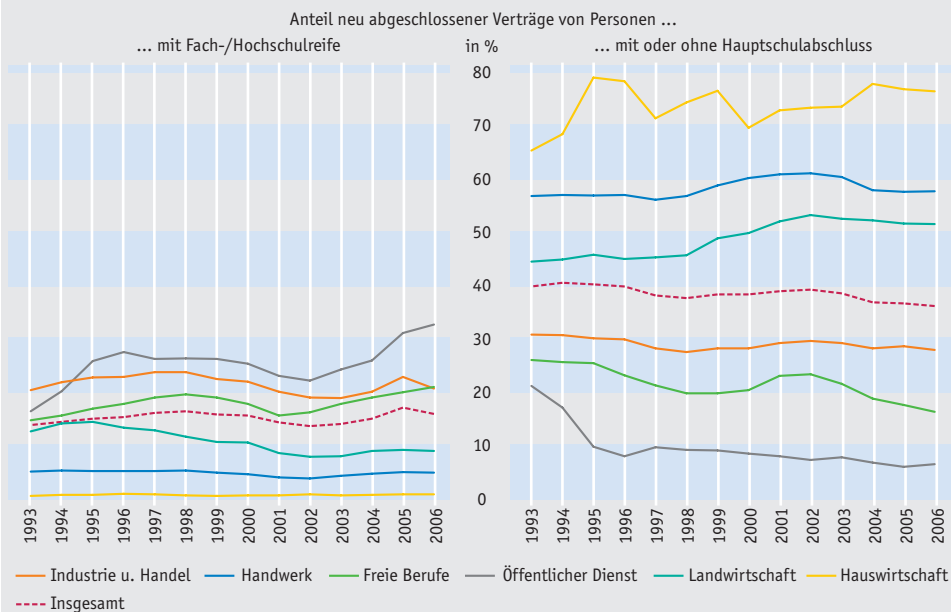
* Die schulische Vorbildung wurde teilweise geschätzt; ohne „Sonstige und ohne Angaben“

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungsstatistik, eigene Schätzungen und Berechnungen

den freien Berufen steigt der Anteil der Ausbildungsanfänger mit Studienberechtigung stark an, im öffentlichen Dienst verdoppelt er sich, bei den freien Berufen steigt er um 50%. In beiden Bereichen verringern sich die ohnehin schon schmalen Chancen für Jugendliche mit und ohne Hauptschulabschluss weiter, sodass sie in diesen Sektoren heute kaum noch eine Ausbildungschance haben. Demgegenüber bleiben die Relationen im Vorbildungsniveau in den beiden großen Ausbildungsbereichen

E
4

Abb. E4-2: Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in der dualen Ausbildung 1993 bis 2006 nach Ausbildungsbereichen und (ausgewählten) schulischen Vorbildungsniveaus* (in %)



* Die schulische Vorbildung wurde teilweise geschätzt; Ausbildungsbereiche ohne Seeverkehr

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berufsbildungsstatistik, eigene Schätzungen und Berechnungen

Handwerk sowie Industrie und Handel in den letzten 13 Jahren fast unverändert (**Abb. E4-2**). Bemerkenswert an der Stabilität der Bildungsstruktur der großen Ausbildungsbereiche erscheint vor allem, dass sich im Handwerk der Anteil an Ausbildungsanfängern mit Studienberechtigung (5%) nicht erhöht, umgekehrt bleibt das Handwerk aber der sozial offenste Bereich für die Aufnahme von Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluss.

Bildungssegmentation nach Berufen bzw. Berufsgruppen^M

Vier Segmente nach Berufen

Der Blick auf die Ausbildungsbereiche kann die Bildungssegmentation der Berufe noch nicht erschließen, da gerade in den großen Bereichen (Industrie und Handel sowie Handwerk) zu unterschiedliche Berufe zusammengefasst sind. Betrachtet man die quantitativ bedeutendsten Ausbildungsberufe, so wird das Bild der Bildungssegmentation schärfer. Die Struktur früherer Jahrzehnte löst sich nach dem Kriterium der dominierenden schulischen Vorbildung der Ausbildungsanfänger in wenigstens drei bzw. vier große Berufssegmente auf (**Tab. E4-1A**).

- Das obere Segment kann man mittlerweile als eines der Abiturientenberufe bezeichnen. Jugendliche mit Studienberechtigung stellen in allen sechs Berufen des Segments die Hauptgruppe der Auszubildenden – mit dem negativen Effekt, dass Jugendliche mit niedrigem Abschluss hier kaum noch eine Chance haben. Es handelt sich vor allem um kaufmännische bzw. Verwaltungsberufe des IH-Bereichs, in denen mit Ausnahme des Fachinformatikers der Frauenanteil (z.T. weit) über 50% liegt. Die Hälfte dieser Berufe ist in seiner gegenwärtigen Gestalt erst im letzten Jahrzehnt auf der Basis der Neuen Medien entwickelt worden.
- Das zweite Segment (obere Mitte) ist dadurch definiert, dass in ihm Absolventen mit Mittlerem Abschluss dominieren und die zweitgrößte Gruppe von den Hochschulberechtigten gestellt wird. Auch in diesem Segment sind die Möglichkeiten für Personen mit und ohne Hauptschulabschluss sehr begrenzt. Wiederum dominieren kaufmännische und Büroberufe des IH-Bereichs mit traditionell hohen Frauenanteilen. Allerdings finden sich unter den 10 Berufen mit dem Industrieelektroniker, dem Mechatroniker und dem Chemielaboranten/Chemikanten auch drei gewerblich-technische Berufe. Auffällig ist, dass in diesem Segment kein handwerklicher Beruf enthalten ist.
- Auch im dritten Segment, der unteren Mitte, dominiert der Mittlere Abschluss als Einstiegsqualifikation, allerdings steht hier im Gegensatz zur oberen Mitte der Hauptschulabschluss an zweiter Stelle, während der Anteil mit Studienberechtigung bei oder unter 10% liegt. In der beruflichen Zusammensetzung stehen technische und gewerbliche Berufe aus Handwerk und Industrie im Vordergrund.
- Das letzte, das untere Segment vereinigt die 12 Berufe bzw. Berufsgruppen, in denen der Hauptschulabschluss das häufigste Zugangszertifikat abgibt. In ihm lässt sich auch ein zwischen einem Drittel und einem Viertel variierender Anteil von Absolventen mit Mittlerem Abschluss, aber kein nennenswerter Anteil mit Studienberechtigung (Ausnahme Gärtnerinnen/Gärtner) antreffen. Die Berufsstruktur dieses „Hauptschulabschluss-Segments“ wird vor allem durch die klassischen handwerklichen Berufe der Bau- und Bauhilfsberufe sowie des Ernährungsgewerbes und einige personenbezogene Dienstleistungsberufe gebildet. Es sind deutlich mehr von Männern als von Frauen dominierte Berufe.

Relativ starre Segmentation im Zeitverlauf

Im Zeitvergleich erscheint bemerkenswert, dass die Fluktuation der Berufe zwischen den vier Segmenten zwischen 1993 und 2006 relativ gering ist und sich vor allem nach oben gerichtet zwischen unterem Segment und unterer Mitte sowie zwischen dieser

und der oberen Mitte vollzieht (**Tab. E4-3web**). Die relative Stabilität im Zeitverlauf rechtfertigt es, von einer Segmentationsstruktur nach Schulabschlüssen zu sprechen, die besonders starr zwischen den drei Hauptsegmenten – unterem, mittlerem und oberem – ist. Dies bedeutet, dass Absolventen mit Hauptschulabschluss immer weniger Chancen haben, einen Ausbildungsplatz in den beiden oberen Segmenten zu finden, und sich der Zugang zum obersten Segment selbst für Realschüler erschwert.

Innerhalb der Segmente kam es im Zeitverlauf durchaus zu Verschiebungen im Vorbildungsniveau. So verdoppelte sich im oberen Segment beim Beruf des „Mediengestalters/der Mediengestalterin für Digital- und Printmedien“ der Anteil der Ausbildungsanfänger mit Fach- oder Hochschulreife zwischen 1993 und 2006 auf fast 50%, während gleichzeitig der Anteil mit Mittlerem Abschluss um zwölf Prozentpunkte zurückging (**Tab. E4-3web**).

Inwieweit die Segmentation der Berufe nach schulischem Vorbildungsniveau mehr der Angebots- oder mehr der Nachfrageseite folgt, muss offenbleiben. Man wird realistischerweise von einer Interdependenz von Upgrading-Prozessen der Wissensanforderungen bei vielen Berufen und gleichzeitig hohem Angebot an Schulabsolventen mit Mittlerem und höher qualifizierenden Abschlüssen ausgehen müssen. Daraus entsteht aber offensichtlich nicht ein „Kaskadenmodell“ im Sinne der herkömmlichen Verdrängungsthese. Vielmehr scheinen sich Berufssegmente herausgebildet zu haben (die beiden oberen), bei denen ein hohes Maß an strategischem Umgang mit Wissen und Kommunikation erforderlich ist, das die Ausbildungsbetriebe Schülerinnen und Schülern mit Hauptschulbildung nicht zutraut. Dies stellt keine Verdrängung dar. Dass dennoch am unteren Ende diejenigen mit oder ohne Hauptschulabschluss die größten Schwierigkeiten haben, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, erscheint dann ebenfalls weniger als Verdrängung, sondern eher als Resultat des langfristigen Zusammenwirkens von steigenden Anforderungen bei einer Vielzahl von Berufen und strukturbedingter Abnahme der Ausbildungsplätze in den gewerblich-technischen Berufsbereichen.

Weniger Verdrängung als Zusammenspiel von steigenden Wissensanforderungen und Bildungsexpansion

M Methodische Erläuterungen

Schulische Vorbildungsstruktur

In der Berufsbildungsstatistik werden nur für etwa 85% der Neuverträge die formalen Schulabschlüsse ausgewiesen, für etwa 15% der Neuverträge ist nur der Besuch von Berufsgrundbildungs- (BGJ), Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) oder einer Berufsfachschule (BFS) dokumentiert. Die schulische Vorbildung dieser Gruppen wurde auf Basis der Angaben über Absolventen und das Bildungsniveau der Teilnehmer in der Schulstatistik geschätzt, wobei das BVJ komplett dem Hauptschulabschluss, das BGJ zu 30% dem Mittleren und zu 70% dem Hauptschulabschluss, BFS zu 75% dem Mittleren und zu 25% dem Hauptschulabschluss zugeordnet wurde.

Bildungssegmentation nach Berufen bzw. Berufsgruppen

Die drei Hauptsegmente werden über den Modalwert (häufigster Wert) der Verteilung der schulischen Vorbildung gebildet. Die Unterteilung des mittleren Segments erfolgt über den Anteil von Personen mit mindestens Mittlerem Abschluss. Wenn dieser Anteil bei mindestens 75% lag, wurde der Beruf der „oberen Mitte“ zugeordnet.

Berufe, die aufgrund rechtlicher Neuregelungen dieselben Vorgänger- oder Nachfolgeberufe besitzen, wurden nach der Genealogie der Berufe des Bundesinstituts für Berufsbildung zusammengefasst. Aus Berufen mit geringen Quantitäten wurden zur besseren Darstellung teils ebenfalls Gruppen gebildet.

Erfolgreiche Ausbildungsabschlüsse

Ausbildungsabschlüsse als mehrdimensionaler Indikator

Ausbildungsabschlüsse für die Berufsausbildung unterhalb der Hochschulebene sagen zunächst etwas darüber aus, welches Fachkräftepotenzial das Berufsbildungssystem dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellt. Sie können ferner Auskunft über die interne Leistungsfähigkeit des Systems geben, sofern sich erfolgreiche Ausbildungsabschlüsse auf Ausbildungsanfänger bzw. -teilnehmer beziehen lassen sowie über die Leistungsfähigkeit im Verhältnis zu anderen Ländern, wenn man die Abschlüsse auf die entsprechenden Alterskohorten bezieht. Darüber hinaus sind sie für das Ansehen der Berufsbildung in der Öffentlichkeit und für ihre Attraktivität bei Ausbildungsentscheidungen im Vergleich zu anderen Ausbildungstypen, vor allem im Fachhochschul- und Hochschulbereich, wichtig.

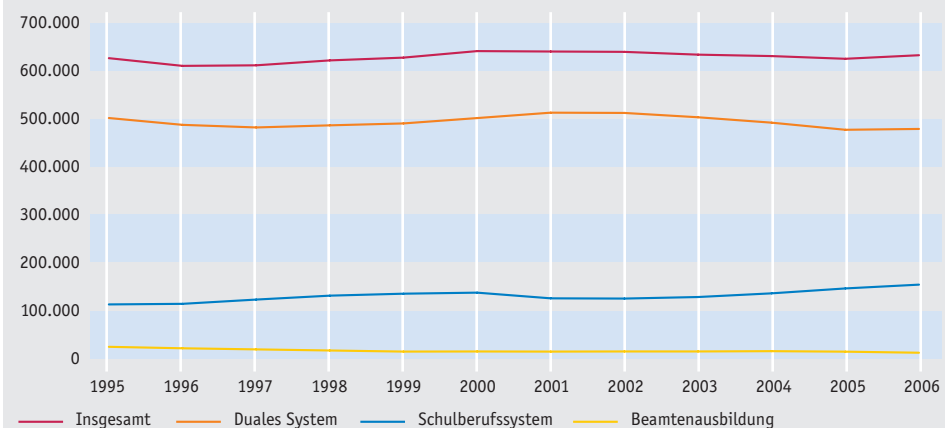
Absolventinnen und Absolventen^M nach Ausbildungssektoren

Wie bei den Ausbildungsanfängern (vgl. E1) stellt das duale System über die letzten zehn Jahre den Hauptteil der Ausbildungsabsolventen in der Berufsbildung unterhalb der Hochschulebene, allerdings mit leicht rückläufiger Tendenz. Die dualen Ausbildungsabsolventen nehmen zwischen 1995 und 2006 um 5% ab. Umgekehrt lässt sich eine Zunahme bei den Schulberufsabsolventen von 39% feststellen (Abb. E5-1). Innerhalb des Schulberufssystems, das seinen Anteil am Gesamt der Ausbildungsabsolventen um acht Prozentpunkte auf knapp ein Viertel ausbauen kann, tragen die Ausbildungen der Berufsfachschulen außerhalb BBiG und HwO den Hauptteil des Anstiegs, sie verdoppeln ihre Absolventenzahl im Betrachtungszeitraum (Tab. E5-1A).

Hohe Absolventenquoten in der Berufsausbildung

Die hohe Leistungsfähigkeit des deutschen Berufsbildungssystems unterhalb der Hochschulebene zeigt sich darin, dass es 2006 zwei Dritteln eines Altersjahrgangs (hier bezogen auf die 21-Jährigen) einen qualifizierten Ausbildungsabschluss vermittelte (Abb. E5-2).⁹ Allein die Hälfte des Altersjahrgangs erwirbt den Abschluss innerhalb des dualen Systems, etwa ein Sechstel im Schulberufssystem. Innerhalb des Schulberufssystems dominieren 2006 die Abschlüsse in den Berufsschulen außerhalb BBiG/HwO

Abb. E5-1: Absolventen in dualem System, Schulberufssystem und Beamtenausbildung 1995 bis 2006* (Anzahl)



* Erläuterungen vgl. Tab. E5-1A

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik und Bevölkerungsstatistik

⁹ Da in die Abschlussprüfungen auch die Prüfungen von Externen (z. B. Umschüler) eingehen, kann die Quote um wenige Prozentpunkte überhöht sein.

(8,5%), gefolgt von den Schulen des Gesundheitswesens (4,3%), während die Berufsfachschulen gemäß BBiG/HwO den kleinsten Anteil (1,4%) stellen (Tab. E5-2A).

Analog zur Verteilung der männlichen und weiblichen Ausbildungsteilnehmer auf die Ausbildungssektoren verhalten sich die geschlechtsspezifischen Zuordnungen der Absolventen. Bei den Männern erwerben etwa drei, bei den Frauen zwei Fünftel einen Abschluss im dualen System, aber etwa ein Viertel der Frauen beendet die Ausbildung im Schulberufssystem, während es bei den Männern nur gerade jeder Zwölfte ist (Abb. E5-4A, Tab. E5-3A).

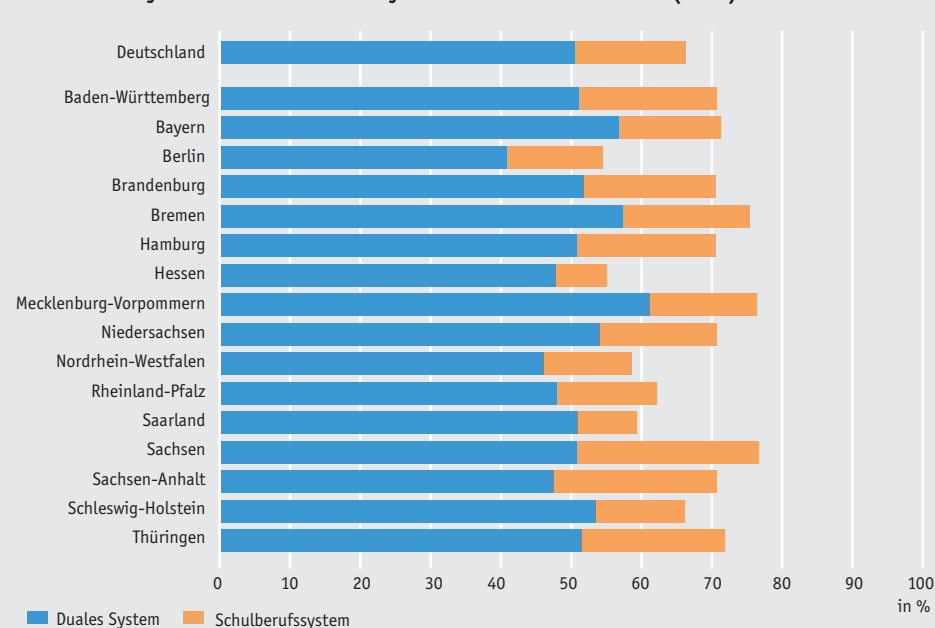
Regionale Verteilung der Ausbildungsabschlüsse

Die Differenzen zwischen den Bundesländern sind sowohl in Bezug auf die Absolventenanteile an der gleichaltrigen Bevölkerung als auch hinsichtlich ihrer Verteilung auf die beiden großen Ausbildungssektoren erheblich (Abb. E5-2, Tab. E5-2A). Die regionalen Disparitäten folgen weder dem Ost-West-Schema noch der Linie Stadt-versus Flächenstaaten. Die geringsten Absolventenquoten weisen Hessen, Berlin und Nordrhein-Westfalen auf. Sie ergeben sich aus unterschiedlichen Anteilen an Absolventen des dualen, vor allem aber des Schulberufssystems. Die höchsten Quoten finden sich in Bremen und Hamburg als Stadt- sowie bei den Flächenstaaten Sachsen, Bayern, Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern. Verursacht werden die hohen Quoten durch einen überdurchschnittlichen Anteil an Absolventen aus dem dualen System bzw. durch besonders hohe Absolventenanteile des Schulberufssystems.

Im internationalen Vergleich der beruflichen Abschlussquoten im Sekundarbereich II gehört Deutschland bei den OECD-Ländern im Jahr 2005 zum obersten Quartil in Bezug auf Ausbildungsabschlussquoten eines alterstypischen Jahrgangs. Vor Deutschland rangieren vor allem kleinere Staaten wie Finnland, Schweiz, Slowenien u. a. Dabei ist allerdings im Auge zu behalten, dass in der OECD-Statistik für wichtige

Starke regionale Disparitäten nach Ländern

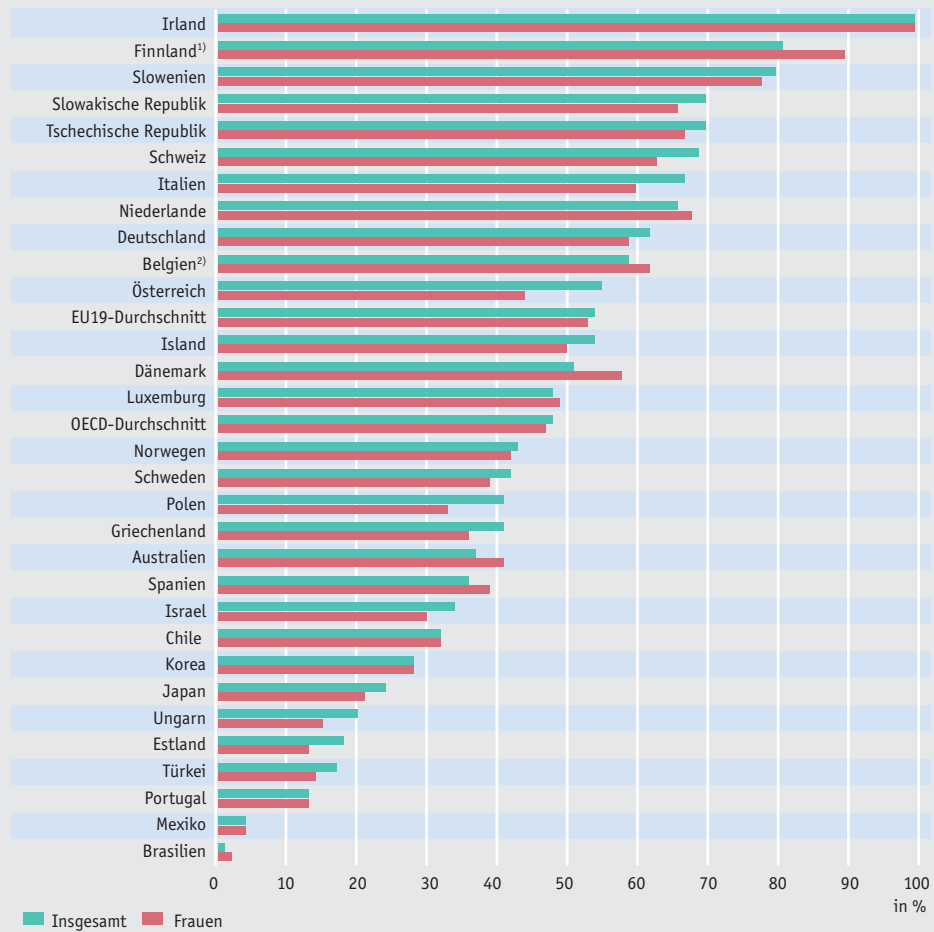
Abb. E5-2: Absolventenquote^M an der Bevölkerung im typischen Abschlussalter im dualen System und Schulberufssystem 2006 nach Ländern* (in %)



* Hessen ohne Schulen des Gesundheitswesens, weitere Erläuterungen vgl. Tab. E5-2A

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Schulstatistik und Bevölkerungsstatistik

Abb. E5-3: Abschlussquoten im Sekundarbereich II in berufsvorbereitenden/berufsbildenden Bildungsgängen (ISCED 3b und 3c) 2005 nach Geschlecht (in %)



1) Referenzjahr 2004
 2) Ohne den Deutsch sprechenden Teil Belgiens
 Quelle: OECD (2007), Bildung auf einen Blick

Gute Platzierung im internationalen Vergleich

Länder wie USA, Vereinigtes Königreich, Frankreich sowie Kanada keine Quoten berichtet werden.¹⁰ Für die Frauen liegt der Wert wie in den meisten anderen Staaten geringfügig unterhalb der Durchschnittsquote (Abb. E5-3 und Tab. E5-4A).

M Methodische Erläuterungen

Absolventinnen und Absolventen

Als Absolventen werden hier Personen gezählt, die im angegebenen Jahr einen vollqualifizierenden Abschluss erworben haben. Für das duale System wurde die Berufsbildungsstatistik zugrunde gelegt, die neben Auszubildenden auch Umschüler und Externenprüfungen enthält. Das Schulberufssystem basiert auf der Schulstatistik.

Die Absolventenquote an der Bevölkerung im typischen Abschlussalter

Die Absolventenquote ist der Anteil der Absolventen eines Jahres an den 21-Jährigen dieses Jahres. Im internationalen Vergleich wird für Deutschland auf die 19-Jährigen quotiert.

¹⁰ Wieweit die OECD-Klassifikation, die berufsvorbereitende Bildungsgänge mit einschließt, das deutsche Ausbildungssystem richtig einordnet, ist fraglich. Allerdings bleibt bei der ISCED 3B-3C-Klassifizierung der OECD für die berufsvorbereitenden/berufsbildenden Bildungsgänge unklar, wie viel berufsvorbereitende und wie viel qualifizierende berufsbildende Programme in die ausgewiesenen Länderquoten eingehen. Bei Deutschland gehen keine berufsvorbereitenden Bildungsgänge ein, es fehlen zudem berufsbildende Ausbildungsgänge an Schulen des Gesundheitswesens und korrespondierenden Fachschulen. Hieraus erklärt sich, dass die von uns ausgewiesene Absolventenquote von 67% um 5 Prozentpunkte über der OECD liegt.

Perspektiven

Dem deutschen Berufsbildungssystem unterhalb der Hochschulebene gelingt es – trotz nicht zu übersehender Schwierigkeiten – auch heute noch, etwa zwei Dritteln eines typischen Altersjahrgangs einen qualifizierten Berufsabschluss zu vermitteln. Dieser Wert ist auch im internationalen Vergleich beachtlich (**E5**). Allerdings konnten die seit Jahren anhaltenden Schwierigkeiten im Betrachtungszeitraum etwas gemildert, aber kaum gelöst werden. Diese Feststellung gilt beispielsweise für die Marktungleichgewichte zwischen Angebot an und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen im dualen System. Trotz eines (begrenzten) Anstiegs des betrieblichen Ausbildungsplatzangebots 2006 und (mehr noch) 2007 (**E1** und **E2**), bleibt eine nicht unbeträchtliche Lücke, die nicht zuletzt auf eine größere unbefriedigte Altnachfrage zurückzuführen ist.

Die Fortdauer der Problemlagen gilt insbesondere für die Übergänge aus dem allgemeinbildenden Schulwesen in die Berufsausbildung. Die relative Stabilität der Anteile der drei großen Sektoren des Berufsbildungssystems am gesamten Ausbildungssystem über das letzte Jahrzehnt, vor allem aber der unvermindert bei 40% liegende Anteil des Übergangssystems, signalisieren Passungsprobleme im Übergang vom allgemeinbildenden Schulwesen in die Berufsausbildung, die über die Marktungleichgewichte hinausgehen.

Auf struktureller Ebene weist der Indikator **E4** auf Passungsprobleme hin: Er zeigt, dass sich im dualen System der Berufsausbildung im letzten Jahrzehnt eine relativ stabile Segmentierung der Ausbildungsberufe nach schulischem Vorbildungsniveau herausgebildet hat, durch die große Teile der Berufe für die Absolventen der unteren Allgemeinbildungsstufen versperrt erscheinen. Die Expansion des Übergangssystems folgt nicht einem einfachen Verdrängungseffekt in Zeiten eines knappen Ausbildungsplatzangebots. Vielmehr wird die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang der Wissensvoraussetzungen von Ausbildungsberufen und den kognitiven Kompetenzen der Ausbildungsbewerber gerichtet. Besonders gilt dies für das Ausbildungsangebot, das künftig Jugendlichen mit niedrigen Schulabschlüssen offensteht. Das Problem erscheint aber nicht allein aufseiten der Ausbildungsanbieter lösbar, sondern er-

fordert ein Anheben des Bildungsniveaus im unteren Schulbereich.

Es zeigt sich zwar, dass das Schulberufssystem (**E3**) eine deutlich stärkere Expansionsdynamik als das duale System aufweist. Gleichzeitig bleiben aber Unklarheiten zum einen über das Niveau einzelner Berufe und zum anderen darüber, ob im Schulberufssystem nicht sehr heterogene Anforderungsniveaus unter einem Dach subsumiert sind. Zugleich fehlt es an Transparenz über die individuellen Voraussetzungen, die Bewerberinnen und Bewerber mitbringen müssen.

Die hohe regionale Heterogenität in den Versorgungslagen mit Ausbildungsmöglichkeiten sowohl nach Ländern als auch nach sozioökonomischen Regionstypen (**E1**, **E2**) ist als weitere berufsbildungspolitische Herausforderung zu werten. Zu fragen ist in diesem Zusammenhang, warum die berufsfachschulischen Ausbildungsangebote gemäß BBiG und HwO, die das betriebliche Ausbildungsplatzangebot ergänzen könnten, trotz der im Berufsbildungsgesetz eröffneten Möglichkeiten bisher nicht nennenswert ausgedehnt worden sind. Ob hier die Länder angesichts der Befristung der gesetzlichen Öffnung bis 2011 einen Ausbau ihrer berufsfachschulischen Kapazitäten zögern oder ob die Nachfrage nach schulischen Ausbildungsgängen seitens der Jugendlichen durch die Befürchtungen begrenzt wird, keine auf dem Arbeitsmarkt als gleichwertig angesehene Ausbildung zu erwerben, ist gründlich zu prüfen.

Das Wissen über die Leistungsfähigkeit des Berufsbildungssystems bleibt insgesamt unbefriedigend, trotz der berichteten Absolventenquoten. Weder lassen sich gegenwärtig Abschlussprüfungen in den verschiedenen Ausbildungsbereichen auf entsprechende Anfängerpopulationen beziehen, um einen Einblick in die Systemeffektivität zu gewinnen, noch existieren Surveys darüber, was Auszubildende tatsächlich in der Ausbildung an Wissen und Fähigkeiten erwerben. Hier erscheint mehr Transparenz dringend erforderlich. Hiermit sind Schwerpunkte für Politik benannt, die jenseits der Herausforderungen, die sich auch aus der voranschreitenden Europäisierung der Berufsbildung und der internationalen Vergleichbarkeit von Berufsbildungsabschlüssen ergeben, nicht aus dem Blick geraten sollten.

